

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

* Mac Kinley hat für die Provinz San Jago auf Cuba eine eigene Regierung eingesetzt.

* General Brooke, der die Expedition nach Portorico befehligen wird, erklärt, die Armee sei zum Aufbruch bereit. Man glaubt, er würde in 14 Tagen 25 000 Mann einschiffen können. General Daffield ist am gelben Fieber erkrankt.

* Wie aus Havana gemeldet wird, begannen am Dienstag vormittag um 10 Uhr sieben amerikanische Kriegsschiffe die Beschießung von Manzanillo. Durch das beständige Feuer wurden drei Dampfer in Brand gesetzt. Spanische Kanonenboote, die im Hafen lagen, liefen aus, um die Stadt zu verteidigen, fruchtlos aber. Das Ergebnis des Bombardements ist noch unbekannt.

* Auf den Philippinen haben die amerikanischen Truppen und die Aufständischen neuerdings keine Fortschritte gemacht. Wie der deutsche Kreuzer „Kormoran“, der in Hongkong eingetroffen ist, berichtet, ist in Manila alles ruhig. Weitere amerikanische Truppen sind bisher nicht angekommen. Die ganze amerikanische Flotte liegt vor Cavite. — Nach einer Meldung des Reuters-Büros aus Manila landete Aguinaldo an den Gouverneur Augustin zwei Barmamenten, um ihn aufzufordern, zu kapitulieren, da 50 000 Rebellen den Platz umgeben, bereit, denselben im Sturm zu nehmen, und Spanien keine Verstärkungen senden könne. Augustin erwiderte, er würde bis ans Ende kämpfen, wenn auch hoffnungslos. Aguinaldo findet es äußerst schwierig, sich Manila zu bemächtigen, wegen der Befestigungen. Die Amerikaner warten die Beroollständigung der Verstärkungen ab und werden die Operationen wahrscheinlich erst im September nach der Regenzeit und der großen Hitze beginnen. In Manila fehlt es an Mehl, dagegen ist Reis und Fleisch für mehrere Monate vorhanden.

* Wie der Berliner Berichterstatter des „Staub“ erzählt, machten der französische und der österreichische Botschafter viele Versuche, die amerikanische Regierung über die Bedingungen, unter denen sie Frieden schließen würde, auszuforschen. Es scheint gegenwärtig sehr schwierig, ein Uebereinkommen zwischen den Kriegführenden zu bewerkstelligen, aber man hofft, Amerika werde, mit Rücksicht auf die vielen sehr ernstlichen Schwierigkeiten, die es noch zu bewältigen habe, seine Forderungen ermäßigen.

Deutschland.

* Nach guter Fahrt bei immer mehr ankündendem Wetter passierte die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser am Bord am Dienstag vormittag bei herrlichem Sonnenschein den nördlichen Polarkreis. Abends erfolgte die Ankunft in Degermühlen.

* Eine Sensationsmeldung der „N. Bayr. Landeszeitung“ hat in den letzten Tagen ungemein viel Staub aufgewirbelt. Es war von einem Konflikt zwischen dem Kaiser und einem Bundesfürsten gefabelt worden und man durfte aus der Fassung der betreffenden Notiz annehmen, es sei mit dem „Bundesfürsten“ der Prinz-Regent von Bayern gemeint. Inzwischen berichtete das genannte Blatt weiter: Auf Grund der zwischen Preußen und dem Fürstentum Lippe abgeschlossenen Militärkonvention verordnete der Graf-Regent von Lippe, daß seine Söhne und Töchter von den Offizieren der Garnison zu grüßen und mit dem Titel „Erlaucht“ anzureden seien. Die dem Befehl des Regenten wurde aber keine Folge gegeben, weshalb derselbe den General zu sich beschied und ihm Vorhalt machte. Dieser gab zu verstehen, daß er keine Befehle vom obersten Kriegsherrn in Berlin und nicht vom Landesfürsten zu empfangen habe. Der alte Fürst wandte sich nun in einem Schreiben an den Kaiser und bat ihn unter Berufung auf seine vertriebenen Rechte, dem Befehl des

Regenten Gehör zu verschaffen. — Am andern Tage erhielt er folgendes Telegramm: „An den Regenten von Lippe in Detmold. Mein General hatte Befehl. Dem Regenten, was dem Regenten gebietet, sonst weiter nichts. Im übrigen verbitte ich mir den Ton, den Sie sich in Ihrem Briefe erlauben. Wilhelm I. R.“ Auch in dieser Form erscheint die Mitteilung so sensationell ausgelegt, daß sie hier nur wiedergegeben wird, weil sie eben durch alle Zeitungen läuft.

* König Albert von Sachsen ist vollständig wiederhergestellt.

* Eingehende Versuche mit Brieftauben sollen während des diesjährigen Kaisermanövers angestellt werden. Zu diesem Zweck findet gegenwärtig beim Militär-Neubau-Institut zu Hannover in der Behandlung und Handhabung der Brieftauben ein fünfjähriger Kursus statt.

* Eine große Militärvorlage wird, wie verschiedene nationalliberale Provinzialblätter aus Berlin geschrieben wird, den neuen Reichstag in seiner ersten Tagung beschickigen. Außer der Errichtung eines vierten Eisenbahnregiments und dreier Telegraphenbataillone wird die Ergänzung der aus den vierter Bataillonen gebildeten Regimenter auf drei Bataillone und eine Vermehrung und Reorganisation der Feldartillerie geplant. Es soll überhaupt die Friedenspräsenzstärke der Bevölkerungszunahme entsprechend gesteigert und für diese neue Ordnung ein Quinquennat (fünfjährige Festlegung) gefordert werden. Auch in der Organisation der Kavallerie sollen Änderungen geplant sein.

* Zur Frage der neuen Handelsverträge berichtet die „Neue Berl. Post“ angeblich aus zuverlässiger Quelle, daß im Reichshaus die Arbeiten für den Entwurf eines Zolltarifs für die neuen Handelsverträge schon seit einiger Zeit im Gange sind, daß aber die Festlegung bestimmter Zollsätze bisher noch nicht erfolgt ist. Wie mehr erstrecken sich die Vorarbeiten im Reichshaus in erster Linie darauf, für den neuen Zolltarif einen Entwurf vorzubereiten, der materiell und formell den Interessen der Industrie und des Handels hinsichtlich der Festhaltung der einzelnen Positionen entspricht. Erst wenn diese Arbeit beendet sein wird, könne an eine Erörterung der einzelnen Zollsätze herangetreten werden.

* Gegenwärtig finden amtliche Erhebungen über die in den einzelnen Distrikten wohnenden Polen sowie darüber statt, wieviel davon die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen. Auch hat der Minister des Innern wieder von den Regierungspräsidenten Berichte über die nationalpolitische Bewegung eingefordert.

* Nach einer Meldung der „Rdn. Ztg.“ sind die Vorarbeiten über die Verieselung in den Bergwerken den Oberbergämtern zugegangen, die Veröffentlichung steht in einigen Wochen bevor. Viele befürchten, daß diese Vorschriften das Gegenteil von dem bewirken werden (durch vermehrte Steinfall etc.), was beachtigt sei; die Wirkung, die sie auf die Verhältnisse ausüben werden, läßt sich vorläufig schwer übersehen.

Frankreich.

* Eine überraschende Wendung ist in der Jola-Angelegenheit eingetreten: Jola, der am Montag wegen Beleidigung des ersten Dreifüß-Kriegsgerichts zu 1 Jahr Gefängnis und 3000 Franc Geldstrafe verurteilt wurde, hat am Dienstagabend Paris verlassen, angeblich, um sich ins Ausland zu begeben. In der Stadt verbreitete sich alsbald das Gerücht, Jola sei geflohen, um sich der drohenden Verhaftung zu entziehen.

Schweden-Norwegen.

* Ein Schuß- und Truxbündnis zwischen Schweden und Norwegen an Stelle der Personalunion wird zur Zeit von der Nordischen Linkenpartei angestrebt. Man will keinen gemeinsamen Minister des Außen für Norwegen und Schweden und weiß keine andere Lösung dieser schwierigen Frage als die Auflösung der Union.

Balkanstaaten.

* Nach Aetia landete die Flotte 50 Soldaten zur Ausbildung. Die Kommande weigern sich, dieselben landen zu lassen.

* Eine Lieferung von 88 Schnellfeuergeleichen für den Kaiser, 30 000 Mauser-Repetiergewehren und 4 1/2 Millionen Patronen ist seitens der griechischen Regierung mit einer der ersten deutschen Waffenbestellungen vereinbart worden. Die Geschütze, die hauptsächlich für die im Kriege verloren gegangenen Kanonen Ersatz bieten sollen, sind binnen sechs Monaten zu liefern, während die Gewehre und Patronen schon innerhalb sechs Wochen von einem nach Deutschland zu entsendenden griechischen Offizier entgegengenommen werden.

* Die Balken von Mazedonien sind angewiesen worden, allen waffenfähigen mohammedanischen Albanesen, die das 30. Lebensjahr überschritten haben, zusammenzustellen, da eine Aenderung derselben zu 4 wöchentlichen Waffenübungen im Spätherbst oder im nächsten Frühjahr beabsichtigt werde. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob die Albanesen einer solchen Ordre Folge leisten werden, da sie einerseits jeder Einwirkung in eine reguläre Truppe hartnäckig widerstreben, andererseits erklären, daß der Albanese, welcher in der Regel von Kindheit auf mit Waffen umgeben, einer periodisch wiederkehrenden Waffenübung nicht bedürftig sei. Die Fortsetzung dieses Projekts wahrscheinlich ebenso verzagt müssen, wie die bisherige der Bildung eines besonderen albanesischen Armeekorps fallen mußte.

* In den Kassen der serbischen Staatsmonopole wurde ein großer Unterschleif entdeckt. Durch strenge Untersuchung wurde bisher festgestellt, daß der Hauptkassierer der Monopolverwaltung von Einnahmen derselben acht Millionen Frank nicht verbucht hat.

Die Philippinen.

Was wird aus den Philippinen? Das ist die schwierigste Frage bei dem immer näher rückenden Friedensschlusse. Die verschiedenartigen Vorschläge tauchen darüber in Europa und Amerika auf. Während die Kolisation Cubas und Portoricos von Spanien als erste Bedingung vorangestellt wird, herrscht hinsichtlich der Philippinen die größte Ungewissheit. Anfänglich als die Amerikaner die spanische Flotte bei Cavite zerstört hatten, war die Ueberzeugung vorherrschend, daß die Inselgruppe auch den Spaniern abgenommen und als Republik unter die Aufsicht einiger Mächte gestellt würde. Gegenwärtig scheint, namentlich auch in Washington, die Ansicht vorherrschend, daß es besser wäre, die Philippinen in spanischem Besitz zu lassen. Hierzu ist es wohl angebracht, auch Stimmen aus Japan zu hören. In Manila ist die Ueberzeugung vorhanden, daß die spanische Herrschaft in keinem Falle wiederhergestellt werden kann, wenn die Mächte nicht den Archipel in die größte Verwirrung stürzen wollen. Der Aufstand hat in den letzten Monaten an Ausdehnung und Stärke sehr zugenommen, bisher ganz unbetreffliche Landstriche haben sich ihm angeschlossen und die Aufständischen haben an Selbstbewußtsein außerordentlich gewonnen. Danach wäre es ein nicht unbedenklicher Versuch, die Spanier in ihr altes Verhältnis einzusetzen zu wollen, welche schon früher ihre Herrschaft nur mit Mühe aufrecht erhalten konnten und den Aufständischen eine hohe Abfindungssumme zahlen mußten. Für die Beleuchtung der ganzen Sachlage liegen einige recht kennzeichnende Mitteilungen vor. Ein spanischer General wurde vor mehreren Wochen mit seiner Brigade von den Aufständischen gefangen genommen und in das Lager Aguinalbos gebracht. Dort sprach er seine Bewunderung über die Mannszucht und Ordnung aus, die allgemein im Lager herrschte. Schon vor mehreren Jahren, als noch die spanischen Truppen sich mit den Aufständischen in offenem Kampfe befanden, waren die Spanier überrascht, daß die Aufständischen ihre Bereitwilligkeitswerke, so zum Beispiel die Lauf-

graben, nach allen Regeln der Kunst eingerichtet hätten. Sofort wurde natürlich die Behauptung aufgestellt, daß deutsche Offiziere Hilfe geleistet hätten. In diese Erfahrung glauben die Spanier so sehr, daß an den damaligen deutschen Konsul die Frage gestellt wurde, ob nicht von den Angehörigen der deutschen Kolonie, unter denen sich eine Anzahl von Ueberoffizieren befanden, einige fehlten. Sie erhielten natürlich die Antwort, es fehle nicht ein einziger.

Bekannt ist, daß Aguinaldo und sein Anhang auch mit den Amerikanern keine gemeinsame Sache machen wollen, sich ihnen vielmehr feindlich gegenüberstellen. Daraus ist ersichtlich, welche Schwierigkeiten die Regelung der Philippinenfrage machen wird.

Von Nah und Fern.

Berlin. Eine Station zur Erforschung und Behandlung der Tollwut ist bei dem Berliner Institut für Infektionskrankheiten nunmehr eröffnet worden. In der Anstalt können die von der Tollwut verdächtigen Tieren gebissenen Menschen unentgeltlich nach dem von Pasteur angegebenen Verfahren behandelt werden. Die Errichtung einer derartigen Anstalt hat sich als notwendig herausgestellt, da bisher eine solche in Deutschland nicht bestanden hat und die Zahl der toten Hunde anscheinend im Zunehmen begriffen ist. Im Jahre 1897 sind in Preußen fünf Personen, darunter zwei Kinder, infolge von Tollwut nach Bittberzeugung gestorben.

Germerzhelm. Hier fand am Sonntag in Anwesenheit von ungefähr zehntausend ehemaligen Angehörigen des 17. Infanterie-Regiments die feierliche Einweihung des Grundsteins für die im Jahre 1870 gefallenen Krieger statt. Viele auswärtige Offiziere waren anwesend.

Dortmund. Nachdem in letzter Zeit die Vergleiche des hiesigen Kohlenbezirks öfters von der Augen- und Barmkrankheit befallen worden sind, ist jetzt die Untersuchung der Vergleute in Bezug auf die Krankheiten angeordnet worden. Bei einer Besichtigung auf der Zeche Kaiserstuhl I wurden 20 Vergleute als Augen- und 3 als Barmkranke ermittelt und sofort den Krankenhäusern überwiesen.

Reife. Ein Reifeher Lotzblatt hatte die Nachricht gebracht, daß auf dem Schicksalsschauspiel, wo sich zur Zeit die Festbatterieregimenter Nr. 6 und 21 befinden, bei Schießübungen ein Hauptmann und sechs, nach einer andern Meldung sogar neun Soldaten schwer verwundet worden seien; dem Hauptmann sollte ein Bein weggerissen worden sein. Diese Mitteilung, die ihren Weg sogar in ausländische Blätter gefunden hat, und infolgedessen die betreffenden Truppenteile vielfach durch Beileids-telegramme und telegraphische und briefliche Anfragen belästigt worden sind, ist, wie der „Schl. Ztg.“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, vollständig erfunden. Sie dürfte, wie eine dem genannten Blatt aus Lamsdorf zugehende Zuschrift bemerkt, wohl darauf zurückzuführen sein, daß der Berichterstatter des Blattes einer optischen Täuschung zum Opfer gefallen ist, indem er sehr naturgetreu nachgebildete Pappschalen für lebendige Personen angesehen hat.

Gera. Eine in Falke wohnende, anscheinend in den kümmerlichsten Verhältnissen lebende Frau, welche sich, nachdem sie von ihrem Ehemann verlassen worden war, nur vom Betteln ernährte, war in den nahen Wald gegangen, um Holz zur Feuerung zu sammeln. Hierbei stürzte sie von einem Abhang ab und blieb sofort tot liegen. Als der herbeigeholte Polizeiarzt die Todesursache feststellen wollte, fand man in den Nadeln der Beide 15 Tausendmarktschnecke und 30 Hundstarmchnecke vor. Ein harter Gegenstand, den man anfangs für eine gebrochene Rippe hielt, stellte sich bei näherer Untersuchung als eine mit 20-Marktschnecken gefüllte Hülle heraus, deren Wert auf 2000 Mk. festgestellt wurde. Über welche Weise die alte dürftig gekleidete Frau in den Besitz einer so hohen Summe gelangt ist, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Verratene Liebe.

7) Kriminal-Novelle von Hans Richter.

Um sie und ihren Entführer gleichzeitig zur Rede stellen zu können. Sie allein hätte mir ihre Absicht direkt abgeleugnet. Einen bestimmten Plan, was ich thun wollte, hatte ich übrigens nicht, es war nur die Empörung, die mich hinaustrieb, der Wunsch, den beiden meine Verachtung ins Gesicht zu schleudern. Zurückhalten wollte ich sie nicht.

„Sie gingen vor dem Wädhgen?“
„Nein, ich folgte ihr nach etwa drei Minuten und blieb freilich einige hundert Meter hinter ihr, bis wir vor der Kolonie den Schuß hörten und das durchgehende Pferd des Barons sahen.“
Der Assessor atmete, wie von einer schweren Last befreit, auf, während der Rat Westering das Protokoll über Reginas Aussage vornahm und absah. Erst jetzt schien Röder zu verstehen, in welchem Verbot er stand. Ein unartikuliertes Schrei entrag sich seinen Lippen; seine ohnehin bleiche Gesichtsfarbe verwandelte sich ins Aschgrau, seine ganze kräftige Gestalt erbebte wie ein vom Wettersturm geschüttelter Stamm.

Wir einem wilden, gerabegum unheimlichen Ausbruch stierte er auf den Rat, welcher, nachdem er Reginas Aussage zu Ende gelesen, in erhobenem Tone sagte: „Sie gingen also nicht hinter, sondern vor dem Wädhgen. Sie selbst, Wädhgermeister Röder, sind der Wädhger des Barons Gledenau, wie aus dieser Aussage deutlich hervorgeht, und im Namen des Königs —“
Der Rat vollendete nicht. Röder war vor-

gesprungen, hatte ihm das Protokoll aus der Hand gerissen, geriet es und knirschte in finstlerer Wut: „Lüge, infame Lüge!... ich habe — o und sie, die ich so heiß geliebt habe, sie — sie —“

Er griff mit beiden Händen in die Luft, taumelte und stürzte schwerfällig zu Boden nieder.

6.
Wochenlang lag Oswald Röder im heftigsten Nervenzusammenbruch in der Strassenklinik des Gerichtsgefängnisses, selten bei Bewußtsein, niemals vernunftfähig. Dennoch wurde die Untersuchung fortgesetzt, wenn auch ohne beträchtliche neue Ausbeute. Eine solche hielt der Untersuchungsrichter gar nicht mehr für erforderlich. Aus Röders und Reginas Angaben hatte er sich bereits ein Bild der That festgehalten, welches seiner Meinung nach untrüglich war.

Sobald sich Röder wieder auf dem Wege der Genesung befand, wurde auch er fast täglich vernommen. Er leugnete jede Schuld ab, wollte nur hinter Regina hergegangen sein, bis er das schwebende Pferd des Barons gesehen habe. Während diese dann auf den Wald zugegangen, sei er umgekehrt und nach Hause gegangen, um nicht etwa, falls ein Unglück geschehen sei, in den Verdacht der Anstiftung zu geraten. Dieses letztere Argument rang ziemlich erzwungen und bei manchen Details oder Querfragen verwirrt sich Röder oder er sagte doch eine Mal anders aus als bei einer zweiten Vernehmung.

Er selbst entschuldigte diese Widersprüche teils mit der unruhigen Erregung, in welcher er sich an jenem Montag abend befunden und

die ihn verhöhnt habe, sich jeden Einzelumstand genau zu merken, teils mit der Schwächung seines Gedächtnisses durch das lange heftige Nervenzusammenbrechen.

Für den Staatsanwalt und den Untersuchungsrichter aber wurden diese Widersprüche zu ebensoviele Beweisen und sie fügten aus diesen und der Aussage Reginas eine logische Kette zusammen, welcher Röder trotz allen Zeugens nicht entfliehen konnte. Ein direkter Beweis seiner Täterschaft ließ sich zwar nicht finden, aber die mit allem juristischen Scharfsinn geführte indirekte Nachweisung, daß niemand anders als er den Mord begangen haben könnte, war so erdrückend, daß Röder im voraus wußte, die Geschworenen würden nicht anders als „Schuldig“ urteilen.

Er selbst konnte nach Einsichtnahme der Akten kaum noch an Röders Täterschaft zweifeln, wenn auch ihm das Zeugnis Reginas nicht ganz ungewisshast erschien; es fehlte eben jeder, auch der geringste Fingerzeig auf einen anderen Täter. Und in ganz Rußin war man fest überzeugt, daß kein anderer als Röder den Mord erschossen habe. Jeder wußte ja, wie die beiden zu einander gefunden hatten. Merkwürdigerweise beurteilte man diese That bedeutend milder, als es das Volk sonst zu thun pflegt. Röder war ja ganz unerschrocken getret und betrogen worden, schließlich gar in einer Art Notwehr gewesen, während es von dem Baron, dessen Sündenregister erst jetzt völlig aufgeleitet wurde, ihm sei ganz recht geschehen. Gegen Regina, Reginas war die allgemeine Empörung so stark, daß sie Rußin ver-

lassen und einweisen in der Kolonie ein Unterkommen suchen mußte.

Als selbst der Assessor von Roden an der Schuldlosigkeit seines Freundes zu zweifeln begann, gab es nur noch zwei Personen, welche bleibende gegen alle Welt behaupteten, Tante Malchen und Gertrud Bries. Erstere hatte sofort nach ihres Neffen Verhaftung das Geschäft geschlossen, Gefellen und Bekrungen entlassen, ließ die Rautler ihre Brote und Semmeln kaufen, wo sie wollten und zog sich von aller Welt zurück.

Ihr einziger Vertreter war Gertrud. Das häßliche, blonde Wädhgen litt sichtbar und auch Tante Malchen mußte inne werden, daß Oswald hier an einer Blume achlos vorüber gegangen war, welche doch nur für ihn blühte. Die beiden Frauen lebten nur noch füreinander, beständig Pläne schmiedend, wie sie dem armen Gefangenen helfen könnten, bis Herr Bries fand, daß sich die Leute mit diesem Treiben seiner Tochter mehr als nötig zu beschäftigen begannen. Vor dem hätte er es wohl ganz gern gesehen, wenn sein Geschäftsnachfolger, ein so gut finanziertes und tüchtiger Meister wie nur je einer am Badofen gefunden, sich für Gertrud interessiert hätte. Unter den jetzigen Umständen aber konnte ihm nichts daran liegen, wenn ihr Benehmen den Leuten Anlaß gab, sie — wie man so sagt — mit Röder ins Gerde zu bringen, und kurz entschlossen schickte er sie eines Tages zu seinem Bruder, dem Förster Briedebach, in dem nahen Forsthaus Grünthal zur Behütung, ließ es, und das roßige, blühende Wädhgen war in den wenigen Wochen auch wirklich recht blüh geworden.